

Der Gesellschafter.

Den 5. Oktober

Beilage zum Magolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

Am 9. Okt. (nächsten Samstag) wird eine ringförmige Sonnenfinsterniß zu beobachten seyn, auf welche wir im Voraus aufmerksam machen. Die Finsterniß überhaupt beginnt Morgens gegen 7 Uhr und endigt gegen 12^{3/4} Uhr. Wenn die Finsterniß ihren höchsten Grad erreicht hat und nur der äußerste Ring der Sonne noch erblickt ist, werden 11 Zwölftel der Sonnenscheibe bedeckt, und diese dunkle Scheibe von einem leuchtenden Ring umgeben erscheinen. Die vollkommene Ringförmigkeit dauert für jeden Ort nur wenige Minuten.

Großingersheim, den 2. Okt. Gestern Abends 6 Uhr sind hier vier Scheunen mit allen Früchten vom Feuer verzehrt worden, nachdem erst am 18. August ebenfalls vier Scheunen und ein Wohnhaus abgebrannt waren. In beiden Fällen ist die Veranlassung bis jetzt nicht ermittelt.

Am vergangenen Mattbaufesttag wurde ein junger Mensch von Welsch bei der Heimkehr vom Osterdinger Markt von vier ledigen Burken durch Stößen, Schlägen und Messerstiche so schrecklich mißhandelt, daß er am Freitag darauf sterben mußte. Die Thäter sind von Deschingen und befinden sich bereits in Haft.

Tages-Neuigkeiten.

Ein Tagelöhner aus der Nähe des Harzes hatte sich unweit Clausthal in den Wald geschlichen, um durch Einsammeln von Baumharz in seiner großen Bedrängniß sich einen kleinen Gewinn zu verschaffen, ein Vergehen, welches die Forstpolizeigefolge mit einer geringen Gefängnißstrafe belegen. Auf frischer That wurde der Mann von einem Waldwärtler erfaßt, der ihn in drohender Stellung, die Mündung des gespannten Gewehrs auf ihn richtend, angeht, und jede seiner Bewegungen beobachtet. Durch die Waffe beängstigt, tritt der Forstfrevler einen Schritt vor, um die ihn bedrohende Mündung des Gewehrs von sich abzuwenden. Hierin findet der Forstbeamte einen Angriff, springt zurück und schreißt den Wehrlosen nieder.

Der Assisenhof der Seine hatte am 25. Sept. über einen Angeklagten abzuurtheilen, der des doppelten Verbrechens des Kindsmords und der Fälschung beschuldigt war. Der Unglückliche, ein Wittwer von 37 Jahren, Namens Le Lyon, hatte in der Noth sich verführen lassen, zwei falsche Bistlers von 125 Kranks zu fabriziren; auf dem Punkte erwidert und überwiesen zu werden, kam er auf den verzweifelten Entschluß, sich und sein Kind, einen lebenswürdigen, talentvollen Knaben von 11 Jahren, durch Koblendampf zu ersticken. Das Kind starb, er selbst wurde lebend gefunden, was zu der Anklage wegen Kindsmords Veranlassung gab. Doch wurde er nach dem Anhören des ärztlichen Gutachtens von dieser Beschuldigung freigesprochen und zu 55 Jahren Einsperrung und 100 Frs. verurtheilt.

Bu Maza, der bekannte Araberhäuptling, der, wie es scheint, hauptsächlich aus Neid gegen Abd-el-Kader zu den Franzosen übergelaufen ist, und dem Emir gegenüber als ein ziemlich schlechtes Subjekt dasteht, ist dessen ungeachtet noch immer einer der Pariser Löwen und macht bei den Damen großes Glück. Sein brauner Teint ist ordentlich Mode geworden, und die Stuger, die es ihm gleich thun wollen, lassen sich nun auch das Gesicht bräunen, oder, wie der Kunstausdruck lautet, bronziren. Neulich erschien ein junger Seemann, dem ebenfalls das Gesicht gebräunt war, aber nur durch die Seelust und tropische Sonne, bei einem Pariser Friseur, um sich die Kopfstoilette machen zu lassen. Als der Haarkünstler sein Werk vollendet hatte, und den letzten Blick darauf warf, fiel ihm der braune Teint des jungen Mannes auf. Sie lassen sich bronziren? sagte er. Der Seemann drehte sich erzürnt um, er glaubte der Friseur wollte ihn wegen seiner Gesichtsfarbe aufziehen. Dieser erklärte ihm jedoch, wie es jetzt Mode sey, sich bronziren zu lassen, wie sein verehrter Kunde offenbar einem elenden Pflücker in die Hände gefallen sey, und wie er (der Friseur) ihn nun auch nach allen Regeln der Kunst verschönern werde. Der Seemann dankte höflich, zahlte sein Geld und meinte: Das Bronziren wäre heut zu Tage in Frankreich gar nicht so übel, denn viele Leute ginaen jetzt mit so schamlos ebener Stirn umher, daß es nichts schaden könnte, wenn sie die Farbe auf dem Gesichte trügen.

Aus Darmstadt schreibt man vom 25. September: In der Wohnung eines Offiziers dabier ist am 17. Juli ein Diebstahl im Betrage von 6000 fl. verübt worden. Ungeachtet der eifrigsten Nachforschungen unserer Polizei konnten die Thäter seither nicht ermittelt werden, bis vor einigen Tagen durch Herrn Polizeiamts-Assessor Dr. Beer in Frankfurt a. M. der Dieb bezeichnet und darauf hin am 22. d. M. in Mainz verhaftet wurde. Derselbe ist ein höchst verächtlicher Verbrecher aus Sachsenhausen. In seinem Besitze wurden zwei der gestohlenen Staatslotterieloose gefunden, und merkwürdigerweise war gerade auf eines dieser Loose inzwischen ein Gewinn von 5000 fl. gefallen.

Nosenheim, den 26. September. Wir müssen Ihnen die schreckliche Kunde geben, daß gestern (Samstag) Nacht gegen 9^{1/2} Uhr die Haylersche Pulverfabrik größern Theils in die Luft gesprengt wurde. Es war eine fürchterliche Explosion, die im dießigen Ort, eine Stunde entfernt, Krust's zertrümmerte und der Wiederball des donnerähnlichen Krachs dehnte sich entlang im Gebirge hin. Es scheint eine Sache elender Nähe von einem Arbeiter zu seyn, der kurz vorher entlassen worden war, und den zuerst losgegangenen Pulverhimm angezündet haben soll, wovon er jedoch allem das Opfer geworden. Man fand von ihm nur noch einzelne Gliedmaßen, so einen Schenkel und einen Arm in weiter Entfernung aus einander geschleudert. Im Wohnhaus geschah dem Herrn Hayler mit

einem Theil der Familie kein wesentlich Leid, obgleich es an gewaltigen Zertrümmerungen wie natürlich nicht gefehlt hat, und die Arbeiter waren zu Bette auch unverlegt geblieben. In der nächsten Umgegend fielen allerlei Beschädigungen an Wohnungen und andern Gebäuden vor. Zum Wunder blieb jedoch ein anderer ganz in der Nähe stehender und mit 12 Centner Pulver gefüllter Thurm völlig unversehrt.

Graf Duodonald hat nach englischen Blättern die Erfindung gemacht, Kugeln mittelst fortgesetzter Gasströmungen zu werfen, so zwar, daß bei den Versuchen 25pfündige Kugeln 7000 Ellen weit geschleudert wurden.

In Bourg ist kürzlich ein Mann Namens Piffady, zwar zum Erstenmal gestorben, aber zum Zweitemal beerdigt worden. Bei seinem ersten Begräbniß zu Lille, wo er in Garnison stand, erweckten ihn die Flintenschüsse, womit ihn seine Kompagnie in das Grab salutiren wollte. Er stieß den Sargdedel auf, rief Holla! und sprang heil und gesund auf seine beiden Hüfte. Als er zum Zweitemal beerdigt wurde, blieb alles ruhig und nach der letzten Salve wurde der Sarg ohne Störung ins Grab gesenkt.

In Jrelles (Belgien) wurde vor einigen Tagen eine seltsame Rachehandlung bekannt. Ein Pferdehändler hatte nämlich zwei seiner Dienstknechte fortgeschickt, und als am Morgen darauf der neue Diener in den Stall trat, bemerkte er, daß 8 Pferde die Schweife völlig abgeschritten und die Mähnen bis auf die Haut abrasirt waren.

Aus Königsberg wird ein Fall entsetzlicher Unmenschlichkeit berichtet. Am Tage, wo bei Goldapp ein Raubmörder hingerichtet wurde, stellte sich eine Mutter mit dem Bekenntnisse vor Gericht, daß sie aus Besorgniß, ihre zwei Kinder nicht ernähren zu können, ihren jüngsten Sohn ertränkt habe. Das in den Fluß geworfene, 9 Jahr alte Kind rettete sich an das den Uferwand bedeckende Gesträuch und flehte knieend um die Erhaltung seines Lebens, aber die unnatürliche Mutter hatte kein Erbarmen. Mit wilder Hast sah sie den unglücklichen Knaben abermals, zog ihm das Hemde über den Kopf, band es hier fest zusammen, und stürzte das unschuldige Opfer von neuem in das Wasser, wo es ertrank.

Altötting, den 22. September. Heute brachte der Bauer Xaver Haager, Mair zu Steinberg, der Gemeinde Unterkastl, ganz reife schwarze Kirsch'n hieher und vertheilte sie als eine Seltenheit unter einige Bekannte, denn sie sind die zweite Frucht von einem Baume, welcher schon im heurigen Frühjahr reichlich getragen und nun eine zweite, noch reichlichere Ernte geliefert hat.

In München erzählt man sich folgende Anekdote: Eine arme Frau hatte Holz gestohlen und von ihrem Beichtiger die Buße auferlegt erhalten, 14 Tage hinter einander in aller Frühe mit ausgestreckten Armen eine Anzahl Vateroster abzubeten. Nicht ohne Verwunderung bemerkt sie bei dieser Buße vor dem Altar jedesmal auch einen vornehm gekleideten Herrn, der unter derselben Form einige Vateroster herfragt. Treuherzig wendet sie sich am achten Tage mit der Frage an ihn: Hat Er a Holz g'stohle? Rein, liebe Frau, lautet die freundliche Antwort. Wer war der vornehm gekleidete Herr? Der Minister v. Abel!

Laut Privatnachrichten aus Petersburg in der Times dort herrschte den 7. dieses ein so furchtbarer Orkan, wie er seit Menschengedenken nicht dort gewühet; gegen 400 Häuser sind dadurch zerstört worden. Man fürchtete sogar für die Sicherheit der ganzen Stadt, und abergläubig-

sche Personen meinten schon, das Ende der Welt sey gekommen.

Die Londoner Schneider-Zunft im vorigen Jahrhundert.

Der Herzog Ernst der Zweite von Sachsen-Gotha und Altenburg (regierte von 1772 — 1804), reiste nach London, und da ihm bekannt war, daß sein General-Superintendent Storch in Kranichfeld daselbst einen Bruder hatte, der sich als Schneider niedergelassen, so ließ er denselben auffordern, Briefe oder dergleichen an seine Dienerschaft mitzugeben. Dieß geschah, und einige Zeit nach seiner Ankunft in London ließ der Herzog durch seinen Kammerdiener die Briefe an den Schneidermeister Storch abgeben, welcher hoch erfreut um eine Audienz nachsuchte. Dieß dünkte den Fürsten etwas seltsam; da er aber ein menschenfreundlicher Herr war, so wollte er die Bitte nicht abschlagen und ließ, um für die Auswartung des Schneiders eine Rechtfertigung zu haben, bei demselben einen Auftrag bestellen.

Zur bestimmten Stunde fuhr ein schöner Wagen vor, ein Livreebedienter öffnete den Schlag, ein sehr modern gekleideter Herr stieg aus und bald wurde dem Herzoge der zum Mahnehmen beordnete Schneider gemeldet. Verwundert sah der Herzog einen fein gebildeten Mann mit offenem Anstande vor sich, der ihn ehrfürchtig begrüßte und sich als Bruder des General-Superintendenten Storch vorstellte. Der Herzog kam bald ins Gespräch mit ihm und fand einen ausnehmend verständigen Mann von nicht geringer geistiger Bildung in ihm. Nach längerer Unterredung kam der Herzog auf seine Bestellung und wollte das Maß nehmen lassen. Das ist bereits geschehen, erwiederte der Schneider. Wie so? fragte der Herzog. Ich habe Ihrer Durchlaucht Gestalt nur angesehen, versetzte der Meister, und weiter bedarf es nichts. Er entfernte sich mit ehrerbietiger Bescheidenheit.

Das war dem Herzoge noch nicht vorgekommen. Aber noch mehr verwunderte er sich, als am folgenden Morgen der Schneider mit dem fertigen Anzuge vor ihm stand und alles aufs Beste passte. Wie ist das möglich, rief der Herzog, daß Sie mit dem Anzuge schon fertig sind? Wenn Ihre Durchlaucht mir die Gnade erweisen wollen, mein Geschäft in Augenschein zu nehmen, so werden Sie sich überzeugen, wie das möglich ist. Jeder meiner Arbeiter hat seine bestimmte Aufgabe und so geht es schnell von einer Hand in die andere. Vielleicht ist es Eurer Durchlaucht nicht unangenehm, eine solche Einrichtung kennen zu lernen. Neugierig nahm der Herzog die Einladung auf den folgenden Tag an, und war noch mehr überrascht, als der Meister ihn daneben zum Mittagsmahl einlud, wobei er versicherte, daß Seine Durchlaucht eine seiner würdigen Gesellschaft finden werde. Der Herzog sagte zu und der Schneider dankte ehrerbietig, aber nicht mit dem Ausdruck, als ob ihm dieß etwas Außerordentliches sey.

Am andern Tage fuhr der Herzog vor dem Hause vor und ward ehrerbietig empfangen. Der Meister führte ihn in seine reich versehene Tuchniederlage, dann in die großen Arbeiteräume, von denen jeder zu einem besondern Theil einer Kleidung bestimmt war. In seiner Gegenwart wurde ein Rock zugeschnitten, um durch die verschiedenen Räume zu wandern und im letzten derselben nach wenigen Stunden ihm als fertiges Kleidungsstück vorgelegt zu werden. Als die Zeit zur Tafel gekommen, führte

der Hausherr seinen Gast über den Hof, mit seltenen, blühenden Pflanzen geschmückt, in ein zweites Haus. Flur und Treppen waren mit kostbaren Teppichen belegt; es öffnete sich eine Reihe geschmackvoll ausgestatteter Zimmer und der Herzog fand eine Gesellschaft von ihm bekannten Personen: die angesehensten Staatsmänner und Gelehrten, deren Namen der Schneider durch die Dienerschaft des Herzogs in Erfahrung gebracht hatte, und weiter einige Mitglieder der Schneider-Zunft, die aber im Außern und im Benehmen von den übrigen Gästen nicht zu unterscheiden waren. Speisesaal und Tafel waren glänzend geschmückt und das ganze Mahl ließ den Herzog nichts vermissen. Den Trinkspruch, den der Wirth auf das Wohl des bürgerfreundlichen Herzogs ausbrachte, erwiederte dieser mit dem auf die ebrfame Schneiderzunft in London. Nach der Tafel dankte er sichtbar erfreut seinem bescheidenen Wirth für die angenehmen, belehrenden Stunden in seinem Hause.

Am folgenden Tage ward bei dem Herzog eine Deputation der Schneider-Zunft gemeldet. Die Mitglieder der Zunft, die er am gestrigen Tage kennen gelernt, der Wirth an der Spitze, traten ein, dankten dem Herzog im Namen der Zunft für die Ehre, die er ihnen an dem Tische eines ihrer Mitglieder erwiesen, und baten ihn, das Ehrendiplom der Zunft gnädigt anzunehmen, welches sie ihm prächtvoll in Purpursammet gebunden und reich verziert, ein Kunstwerk in seiner Art, auf einem Sammtkissen überreichten. Was wollte der Herzog machen? Er fand sich dadurch geehrt, und zeichnete seinen Namen mit der goldenen Feder, die ihm dargeboten ward, in das Mitgliederverzeichnis ein.

Also hat die Schneider-Zunft in London im vorigen Jahrhundert einen Fürsten zu ihrem Mitgliede gewonnen.

Durst nach Wahrheit.

Mich dürstet! und ich geh hinaus zu trinken.

Zu trinken an den Brunnen der Natur,

An ihren Quellen gierig zu versinken

Und aufzufangen jeder Wahrheit Spur.

Da kann mir jeder grüne Grassalm winken,

Da lehrt mich Land und See und Hain und Flur:

Doch immer fehlt die Schärfe meinem Blicke.

Die tiefre Ginsticht mir zum innern Glücke!

Mich dürstet! und ich greife nach Schemen.

Und aller Schulen Lehrer hör ich an.

Doch fließt der Wahrheit wird mir nur ein Schemen.

Wohl übertrücht mit eitlen Menschenwahn.

Die göttliche soll sich den Menschen anbequemen,

Soll gehen ihre finst're falsche Bahn.

Da hat sie sich verborgen und verschlossen.

Nur Wen'ge haben ihre Huld genossen.

Mich dürstet! Gott! ich will mich unterwinden.

Mein Leben lang der Wahrheit nachzuspähn.

Sie überall im Leben zu ergründen.

Und sie in Welt und Büchern zu ersehn.

Ich muß, ich muß die ächte Wahrheit finden.

Und soll' ich auch darüber untergehn.

Es wär ein Lob im lichten Sonnenstrahle.

Giu storbend Nippen aus der Götter Schale!

S. R. Straubenmüller.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung).

Nachdem nun noch der Forstmeister seine Tochter und Karl von Blintzberg ans Herz gedrückt, der Kerker des Rentmeisters und aller übrigen Gefangenen ebenfalls geöffnet worden war, zogen sie wie im Triumph,

von der herbeigeheilten Einwohnerchaft umgeben, in das Haus des Rentmeisters Bindelmann, um auch Louisen und ihrer Mutter die Freude des Wiedersehens zu bereiten; als aber auch hier der erste Kausch der Freude sich nun gelegt, begann der Forstmeister Herbstler zu Karl gewendet:

Aber, mein lieber Karl! jetzt sagen Sie mir auch, wo ist Ihr Vater geblieben?

Ach! lieber Herr Forstmeister! erwiederte dieser, Sie hatten nur zu sehr recht, als Sie ihm abriethen, von einem Unternehmen abzulassen, dem er nicht mehr gewachsen sey, denn gleich als wir mit den Preußen vereinigt, anzugehen, uns in dem Handwerk der Waffen, einzulernen, bemerkte er schon, daß es ihm nicht mehr so leicht von der Hand ginge als uns jungen Leuten; auch unser Kommandant bemerkte es bald, und gern hätte er ihm schon seines Ranges und seiner früheren Stellung wegen eine Offiziersstelle übertragen, waren nicht gerade damals alle befehrt gewesen.

Mein Vater, fuhr Karl fort, wurde einstweilen zum Wachtmeister befördert, um ihn von der Last der gewöhnlichen Übungen zu befreien; aber Tag und Nacht keine Ruhe, nirgends einen Haltpunkt fassend, wurden wir unaufhörlich bald hierhin, bald dorthin geworfen, und dieses auszubalzen war er nicht mehr im Stande; er wurde krank; sein rheumatisches Uebel stellte sich wieder bei ihm ein, er mußte unser Regiment verlassen und liegt nun in Berlin, die Herstellung seiner Gesundheit abzuwarten. Mutbig ertrugen aber wir alle Strapazen; manche heiße Schlacht haben wir mitgefochten, und bei Bauhen wurden wir beide Offiziere. Doch jetzt, meine Lieben, lassen Sie uns an die Gegenwart denken. Napoleon steht noch mit einer ungeheuern Macht bei Dresden; er bereitet sich zu einer Hauptschlacht vor, die wahrscheinlich über Deutschlands Schicksal entscheiden wird; auch unsere Heerführer bereiten sich vor, ihn würdig zu empfangen; einstweilen haben wir Dötre, uns in der Gegend von Leipzig zu sammeln, und keinen Augenblick zu verlieren, um dort zur rechten Zeit einzutreffen, wir müssen also fort, noch in dieser Stunde. Morgen werden die Franzosen das Städtchen wieder besetzen, also können auch Sie nicht bleiben, meine Herren; darum wird es am Besten seyn, Sie begleiten uns, zwar nicht in die Schlacht, sondern hinter unsere Linien, bis es an der Zeit ist, sich hier wieder sehen lassen zu können. Amalie bleibt mit Louisen dem Schutze der Frau Rentmeisterin anvertraut, ihnen wird man nichts zu leid thun, wenigstens nicht der Intendant, dafür werden wir schon sorgen, denn diesen nehmen wir als Geißel mit und drohen den übrigen französischen Beamten mit dem Tode, wenn wir, was wahrscheinlich bald geschehen wird, wieder in das Städtchen zurückkehren.

Karl schwieg jetzt und Herbstler und Bindelmann sahen bald ein, daß nur auf diese Weise, wie Karl es vorgestellt, im Augenblicke der Gefahr begegnet werden könnte; sie bereiteten sich daher schnell zur Abreise vor; eine Chaise wurde herbeigebracht, ein Fuhrmann durch schweres Geld gedungen, seine Pferde anzuspannen, da diese Fahrt jedenfalls mit Gefahren verbunden war, und bald war Alles in Ordnung. Karl und Adolph hatten ihre Mädchen ans Herz gedrückt, sie beschworen, ihnen treu zu bleiben, und waren eben auf den Marktplatz herausgetreten, wo das Feuer noch immer lustig brannte und die ganze Bevölkerung unter Hurrarufen und lautem Jubel sich versammelt

der Welt sey ge-

im vorigen

Sachsen = Gotha (1804), reiste nach ein General-Su- bst einen Bruder, so ließ er den an seine Diener- ige Zeit nach sei- durch seinen Kam- meister Storch ab- nachsuchte. Die- r aber ein men- die Bitte nicht ung des Schnei- selben einen An-

ner Wagen vor, sehr modern ge- dem Herzoge der eldet. Verwun- n Mann mit of- voll begrüßte und nien Storch vor- ach mit ihm und n von nicht ge- ängerer Unterre- und wollte das eben, erwiederte rzog. Ich habe ei setzte der Mei- nternte sich mit

gekommen. Aber lgenden Morgen e ihm stand und öglich, rief der tig sind? Wenn n wollen, mein werden Sie sich meiner Arbeiter s schnell von ei- rurer Durch- rrichtung kennen ie Einladung auf überraucht, als le einlud, wobei Seiner würdige gte zu und der t dem Ausdruck, ey.

vor dem Hause r Meister führte, dann in die inem besondern seiner Gegen- ch die verschie- derselben nach angestück vorge- kommen, führte

hatte, als sie erblickten, wie die Menge mit Ungestüm über die Beamten herfiel, dem Kontrolleur der Douane bereits ein Loch in den Kopf geschlagen hatte, daß man ihn bewußtlos hinwegtragen mußte, und ihre Husaren alle Mühe baten, den Intendanten zu schützen, dem sie schon die Kleider vom Leibe gerissen und mit aller Gewalt seinigen wollte. Rasch traten nun beide hinzu, entfernten die An-dringenden und dann begann Karl zu der Menge gewendet also zu sprechen:

Laßt ab, meine Freunde! von diesem frevelhaften Be-ginnen, denn noch ist die glückliche Zeit nicht herangekom-men, wo Ihr ohne Gefahr eine solche Volksherrschaft ausüben könnet! noch ist Deutschland nicht befreit; noch habt Ihr keine Gewalt, das drückende Joch dieser Bluthunde gänz-lich abzuschütteln; aber bald wird eine Zeit kommen, wo die Herrschaft dieser Roste hier ein Ende hat; dann laßt Euerm Born freien Lauf gegen Euere Unterdrücker, wie sie es verdienen. Euch aber sage ich, Ihr erbarmlichen Wichte, die Ihr selbst dem deutschen Vaterlande angehöret, Euch verkauft habt, dem fremden Despotismus willig Euere Hand zu bieten, zur Unterdrückung Euerer deutschen Mit-brüder, wagt es einer von Euch, wegen des heutigen Vor-ganges Rache zu nehmen an irgend einem Bürger dieses Städtchens, dann sey Euch Gott gnädig, wenn wir einstens wieder kommen! Sie, Herr Intendant! sind unser Gefan-gener: Sie geben mit ins preussische Lager, dort wird man Sie verantwortlich machen für Alles, was bereits hier schon geschehen ist, oder noch geschehen wird. Sie wissen, die Preußen machen kurzen Prozeß!

Ein freudiges Hurrab! erschallte jetzt aus tausend Kehlen dem Redner zu, während die Husaren den Inten-danten auf ein Pferd banden, die Chaise, worin Herbstler und Bindelmann saßen, in ihre Mitte nahmen, und eilig das Städtchen verließen.

Schwer und drückend hatte das fremde Joch bereits seit mehreren Jahren auf Deutschlands unglücklichen Be-wohnern gelastet; muthig und mit Begeisterung hatten Deutschlands Söhne das Schwert ergriffen, das Vaterland von diesem schmachlichen Joch zu befreien, allein tausend und tausend waren bereits hingsunken im verweifelsten Kampfe, ohne die goldene Morgenröthe der Freiheit des Vaterlandes erblickt zu haben, denn unermessliche Hilfs-mittel standen noch immer dem Despoten zu Gebote und mit abwechselndem Glücke neigte sich die Waagschale des blutigen Krieges bald da bald dorthin, als aber endlich Napoleon am 7. Oktober 1813 von Dresden aufgebrochen und nach der Gegend von Leipzig gezogen war, um mit der ganzen Macht seines Heeres einen Schlag auszuführen, furchtbar entscheidend und vernichtend, da schien endlich ein Stern am Horizonte aufzutauken, der immer heller und heller erglänzte und bald seine mächtigen Strahlen weithin verbreitete, lieblich und erquickend, denn die beiden Heere waren bei Leipzig zusammengestoßen; drei ganze Tage dauerte die mörderische Schlacht; Millionen von Deut-schen lagen auf den Knien und beteten zu Gott um Sieg für ihre Waffen, ihre Völker; ihr Flehen ward erhört, und der 18. Oktober hatte über das Geschick der franzö-sischen Herrschaft in Deutschland entschieden. Auf allen Punkten geschlagen, hatten die Franzosen nichts Eiligeres zu thun, als ihr Heil in schneller Flucht zu suchen, doch verfolgt von Deutschen, Russen und Schweden fanden noch Tausende ihren Tod in den reißend angeschwollenen Flu-then der Elster und Pleiße, die aber, tie ihr Leben geret-

tet, eilten fort in unaufhaltsamer Flucht dem Rheine zu, auf jenseitigem Ufer dasselbe zu bergen. Befreit war jetzt Deutschland mit einem Schlage von französischen Truppen, nur in Preußens und Sachsens Festungen hielten sie sich noch, die weiteren Befehle des Kaisers erwartend, und unnenbare Freude erfüllte jedes deutsche Herz, und Alles jauchzte in freudigem Entzücken dem befreiten, geretteten Vaterlande entgegen.

Auch in unserem kleinen Städtchen B — war die alte Ordnung der Dinge bald wieder hergestellt. Die fran-zösischen Beamten, das große Unglück ihres Kaisers bald erfahrend und die wohlverdiente Rache der ergriminten Bürger klüglich fürchtend, hatten heimlich sich gesüchtet hinter S — s stark bewahrten Mauern, um der Vergeltung schnell sich zu entziehen. Eine provisorische deutsche Regierung wurde eingesetzt, Herbstler und Bindelmann wa-ren wieder zurückgekehrt in ihre Wohnungen, ihren Dienst; auch der alte Rittmeister v. Blintzberg, einigermaßen wie-der hergestellt von seinen Leiden, hatte seinen Einzug ge-halten in B —, jedoch stehend und lobend, daß ihn das verdammte Pöbakra verhindert, den großen Kampf für Freiheit und Vaterland mitzukämpfen, und nur Karl und Adolph fehlten noch, sie in der trauten Heimath freundlich zu begrüßen. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Gemeinde-Baumschulen in Kirchböfen.

Auf den Kirchböfen zu Thamm und Wöglingen im Oberamtsbezirk Ludwigsburg befinden sich zwei gut be-stellte Gemeinde-Baumschulen. Die Kirchböfe gewahren wegen ihrer Mauerumgebung Schutz gegen das Anstreffen von Hasen und Schwänen und gegen raube Winde, ein Nutzen, der besonders hervorzuheben ist. Diese Baum-schulen haben bei der landwirthschaftlichen Centralstelle zu Stuttgart große Anerkennung gefunden.

Mittel gegen die Schwabenkäfer (eigentlich Schwaben).

Bekanntlich ist dieses gefräßige, stinkende, den Brod-, und Viktualien-Kammern überhaupt nachstellende Insekt eine wahre Hausplage da, wo es sich einnistet. Als ein zuverlässiges Mittel dagegen wird das Kraut der Herbstzeitlose empfohlen. Man streut es so nahe als möglich an ihre Aufenthaltslöcher und in die Winkel herum, und erneuert es nach einigen Tagen, wenn es zu weck geworden. Jene Pflanze ist ein bekanntes Unkraut auf nassen Wiesen. Es blüht im Spätherbste mit lichtrothen Blumen; Blätter und Samen aber (jene den Tulpenblättern ähnlich) kom-men erst im Frühling hervor. Wurzel und Samen sind für den Genuß giftig.

8. Die Aufbewahrung des Obstes (Apfel) in Gruben scheint mir nur dann zweckmäßig zu seyn, wenn Verschläge von Brethern mit Gefachen gefertigt in die Erde gegraben, verschließbar gemacht und mit Zu- und Abzugs-löchern versehen werden. Letzteres dürfte sammarig auch von Brethern gefertigt seyn.

Kurs für Goldmünzen.

den 30. September 1847.
Württemberg-Dufaten 5 fl. 45 kr. Friedrichs'ler 9 fl. 45 kr.
Andere Dufaten 5 fl. 37 kr. Gold-10 Gulden-Stücke 9 fl. 54 kr.
Bake Louisd'or 11 fl. — kr. Franziskaner-Stücke 9 fl. 28 kr.